

erschienen 6 mal wöchentlich mit der Illustrierten Beilage „Der Feuilleton“ und mehreren Leserschriften

Mittwoch, den 9. Januar 1935

Verlagsort Dresden  
Anzeigenpreise: die Spaltzeile 22 mm breite Zeile 6 Vfg., für Bemerkungen und Streifenzeile 4 Vfg., für die Spaltenzeile 10 Vfg., Sonntags- u. Feiertags 20 Vfg.

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Redaktion: Dresden-N., Volkersh. 11, Fernr. 20711 u. 21012  
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Druckerei u. Verlag G. m. b. H., Volkersh. 17, Fernr. 21012, Postfach: Nr. 1025, Bank: Girobank Dresden Nr. 94767

In Falle von Höherer Gewalt, Verbot, einseitigen Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch, falls die Zeitung in befristetem Umfang, verspätet oder nicht erscheint — Verlagsort Dresden

## Bald wieder Abrüstungs-Konferenz?

### England will die Initiative ergreifen

Die erste englische Kabinettsitzung im neuen Jahre

London, 8. Januar.  
In der Kabinettsitzung am Mittwoch, die die erste in diesem Jahre ist, soll, wie der politische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt, über die Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz im Februar gesprochen werden. MacDonald und Simon werden voraussichtlich am heutigen Dienstag eine Besprechung haben. Am Mittwoch wird dann Simon im Kabinett eine Uebersicht über die europäische Lage geben. In Regierungskreisen werden die Aussichten für eine baldige Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz als groß bezeichnet. Man will die Initiative ergreifen. Es wird darauf hingewiesen, daß Ereignisse der neueren Zeit, wie der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund, die österreichische Regelung und die französisch-italienischen Vereinbarungen viel dazu beitragen können, Frankreich die Sicherheit zu geben, die es wünscht, bevor es in der Abrüstungsfrage Zugeständnisse macht. Wenn die Saarabstimmung befriedigend verlaufe, dann wird sehr wahrscheinlich jede

Anstrengung gemacht werden, um die französische Regierung zu einer Änderung ihrer Haltung gegenüber Deutschland zu überreden. Der Besuch Gladstones und Davals in London wird zu nachdrücklichen Vorstellungen benutzt werden. In Regierungskreisen hofft man, daß in der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz, die in der ersten Februarwoche in Genf stattfindet, dafür gesorgt werden kann, daß der britische Abrüstungsplan wieder vor die Konferenz gebracht und zur Grundlage eines Abkommens gemacht werden kann.

Nach dem Vertreter der „Morningpost“ in Rom geht die Wiederaufnahme der Aussprache über die Abrüstung gütlich voran. Die Denkschrift Mussolinis vom Januar 1934 werde anscheinend die Grundlage einer Vereinbarung zwischen Italien und Frankreich bilden. Daval soll sich bereit erklärt haben, die Verhandlungen hierüber wieder aufzunehmen. Der Mitarbeiter ist der Ansicht, daß Frankreich und Italien in einigen Wochen die interessierten Mächte zur Besprechung der Nichteinmischungs- und Konsultationspakte nach Rom einladen würden.

### Die Rom-Protokolle

Wollen wir für das Ergebnis der Romreise Laodas das richtige Augenmaß gewinnen, so müssen wir zunächst feststellen, was in den gestern gemeldeten Entwürfen offenbar nicht enthalten ist: 1. kein Wort über die Flottenfrage, welche das Thema des Jahres 1935 bilden wird, 2. kein Wort von einem Mittelmeerpakt, wie er seit beinahe zwei Jahren von englisch-französischer Seite betrieben wird, 3. keine feierliche Garantieerklärung Mussolinis für die Integrität Süditaliens, auf die man in der Pariser und Belgrader Presse große Hoffnungen setzte, 4. statt eines Garantievertrages über Österreich eine Empfehlung an eine Reihe europäischer Staaten und ein Konsultationspakt ohne konkrete neue Inhalte. Ohne die Bedeutung der römischen Staatsmännerzusammenkunft herabzusetzen zu wollen, geben uns die seit Wochen, ja seit Monaten hochgespannten Erwartungen, welche man an diesen französischen Besuch in Rom knüpfte, das Recht, diese vier Punkte als unerledigt hervorzuheben. Trotz langwieriger diplomatischer Vorbereitungen gelang es nicht, diese Klippen zu überwinden, und die Pariser Zeitungen besaßen sich denn auch, während der Anreise Laodas aus dem unvorsichtigerweise proklamierten „Abschluß der diplomatischen Verhandlungen“ einen „ersten Schritt zum französisch-italienischen Interessenausgleich“ zu machen. Dieser erste Schritt ist zweifellos erfolgt, und er ist ernst genug, um in seiner vollen europäischen Tragweite gewertet zu werden.

Die Rückschlüsse der vergangenen Monate haben die faschistische Außenpolitik zu einer bemerkenswerten Umdrehung veranlaßt. Das keine seit viel besprochene Wort Mussolinis, daß die revisionistischen Ziele Italiens nicht in Europa, sondern im nahen Orient lägen, sind zum Leitmotiv einer ausgeprägten kolonialen Orientierung der römischen Politik geworden. Es ist zweifellos leichter, in den unermesslichen Räumen des nördlichen Afrikas einige Grenzsteine zu verschieben und einige Oasen unter eine andere Schutzherrschaft zu stellen, als auf dem historischen Boden des alten Europa eine aktive und erfolgreiche Revisionspolitik zu betreiben. Die römische Politik selbst hat diese europäische Aktionsbahn geopfert, als sie sich an einem der revisionstheoretischen Punkte Europas für den bedingungslosen Status quo einsetzte und dafür ihre gesamten Nachmittels in die Waagschale warf. Der engere Zusammenfluß der Kleinen Entente und die Bildung des Balkanbundes unter Einfluß Griechenlands und der Türkei hätten als Warnung dienen müssen, wenn man nicht auch in Rom wie fast immer unter dem Einfluß der Bartholäus-Einfleischungspropaganda gestanden hätte. So wurde der Freitags-erfolg, den der römische Dreieckspakt Rom-Wien-Budapest ohne Frage bedeutete, wieder weitgehend durch die stärkeren Klammern, welche der Quai d'Oran um seine alten Verbündeten schmiedete, und das italienisch-ungarische Vertragsnetz, das Gombócs in Rom mühsam zu reparieren versuchte, belam einen tiefen Riß, als Kanya bei den Genfer Verhandlungen wegen der Belgrader Belagerung von italienischer Seite nicht die erwartete Rückwärtskunft fand. Wenn auch das Gerücht einer ungarisch-südbawarischen Entspannung mit ebenso großer Vorsicht aufzunehmen ist wie die offiziöse Budapest-Verlautbarung, daß man das revisionistische Programm mit neuen Methoden weiterführen müsse, so läßt sich nicht leugnen, daß Italien im Südostraum neue moralische Positionen eingebüßt hat. Auch in seiner zeitweiligen Vorzugsstellung gegenüber Österreich! Die beiden römischen Entwürfe bedeuten schließlich nichts anderes als das italienische Eingeständnis, daß die Mächte hinsichtlich Österreichs nur noch in gemeinsamem Einverständnis handeln dürfen, wobei es von vornherein klar ist, daß die divergierenden Interessen der Anliegerstaaten von vornherein jede direkte Einmischung verhindern.

Es hat sich im Verlaufe der vergangenen Jahre ein gesundes Mißtrauen gegen den Wert Schönlingender, aber inhaltsarmer Kollektivpakte eingebürgert. Es ist längst zu einer Sache der völkerrechtlichen Spezialisten geworden, die Anzahl europäischer Kollektivpakte, angefangen beim Völkerbundspakt bis zu den zahlreichen Nichtangriffsverträgen, den Garantieverträgen für die Unabhängigkeit Österreichs und den Sonderabmachungen der Südostmächte untereinander und mit Frankreich gegenseitig abzufragen und auf eine brauchbare politische Formel zu bringen. Zur glatten Unmöglichkeit aber wird dieser Versuch dann, wenn man gleichzeitig die geheimen und die militärischen Abmachungen zu Rate zieht und aus ihnen die Verpflichtungen der verschiedenen Staaten aus ihren jeweiligen Verträgen abzuleiten sucht. Ein neutraler Beobachter dieser Vaktomanie, Lloyd George, hat vor nicht langer Zeit mit Recht gesagt, daß Europas Friede an einer Inflation von Friedenspaktten zu erkranken droht, und in kritischen Fällen wird nur der geschicktere Spieler, der bereitere Anwalt daraus Nutzen für sein eigenes Land ziehen können. Dieser

## Die Beziehungen zwischen Danzig u. Polen

Reden des polnischen Ministerpräsidenten und des Danziger Senatspräsidenten Greiser

Warschau, 8. Jan. Bei dem Essen, das der polnische Ministerpräsident für den Danziger Senatspräsidenten aus Anlaß seines Antrittsbesuches bei der polnischen Regierung am Montagabend gab, führte der Ministerpräsident Rogozowski in einer Rede u. a. aus: Man könne mit Befriedigung auf die seit zwei Jahren durchgeführte gemeinsame Arbeit zurückblicken, deren Folgen sowohl Polen als auch Danzig als nützlich empfunden. Man dürfe jedoch dabei nicht stehen bleiben, sondern müsse folgerichtig den eingeschlagenen Weg weitergehen. Im Geiste der alten Tradition und in Anbetracht der juristischen und geographischen Lage Polens und Danzigs müsse man zu immer engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit kommen.

Senatspräsident Greiser antwortete u. a.: Der jetzige Besuch sei erfolgt, um einerseits die bestehenden Beziehungen zwischen Polen und Danzig zu vertiefen und andererseits, um entgegen allen Gerüchten der letzten Wochen zu unterstreichen, daß die vom Vertreten der nationalsozialistischen Bewegung getragene Danziger Regierung weiterhin es für ihre ehrenvolle Verpflichtung und Aufgabe halten werde, unter Erhaltung des deutschen Charakters der Freien Stadt Danzig eine beide Seiten befriedigende Lösung der politischen und landwirtschaftlichen Fragen im Wege unmittelbarer Verhandlungen herbeizuführen. Greiser stellte mit Befriedigung fest, daß an der Spitze Polens Männer mit soldatischer Haltung ständen, wodurch eine Grundlage für die Annäherung und Verständigung geschaffen sei, die bei Berücksichtigung des nationalen Charakters und Geistes allein Ausgangspunkt zum Zusammenleben und zur gegenseitigen Achtung sein könne.

Heute besaßen Senatspräsident Greiser, Senator Huth und die übrigen Mitglieder der Danziger Abordnung den polnischen Staatspräsidenten im Schloß Spala bei Tomaszow. An der Fahrt nach Spala nehmen teil der Chef des Protokolls, Komar, der polnische Generalkommissar in Danzig, Papez und einige höhere polnische Beamte der Warschauer Ministerien. Von Spala aus erfolgt am heutigen Tage die Rückreise des Senatspräsidenten nach Danzig.

### Requiem für den polnischen Geschäftsträger Wójciszki

Berlin, 8. Jan.

In der Domkirche zu St. Hedwig fand am Montagmittag ein feierliches Totenamt für den nach siebenjähriger verdienstvoller Amtstätigkeit in Berlin kürzlich verstorbenen Geschäftsträger an der polnischen Botschaft, Legationstat Kazimierz Wójciszki statt.

Neben den nächsten Angehörigen des Toten war an der Spitze zahlreicher Mitglieder der hiesigen polnischen Kolonie Reichshofrat Jozef Wiphi mit dem gesamten Personal der Botschaft und des Generalkonsulats zu dem von dem polnischen Botschaftsdirektor geleitetem Requiem erschienen. Für den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, der einen mit den Farben des Reichs geschmückten herlichen Kranz

an der Bahre hatte niederlegen lassen, nahm der Chef des Protokolls, Graf von Wassewicz an der Totenmesse teil. Außerdem bemerkte man den Befandten Heg, den Ministerialdirektor Meyer und zahlreiche weitere Herren des Auswärtigen Amtes. Auch die sämtlichen bei der Reichsregierung delegierten diplomatischen Missionen einschließlich der päpstlichen Nuntiatur waren vertreten, die meisten davon, so die Botschaften von Frankreich, Italien und der Türkei, durch ihre Chefs.

Unter den prachtvollen Blumengewinden, die den Sarg umrahmten, fiel besonders ein riesiger Kranz des Diplomatischen Korps sowie ein von der deutschen Handelskammer für Polen in Breslau gewidmeter Kranz auf. Ein Sammelkranz mit den Ordensauszeichnungen des Toten schmückte den Sarg.

Im Lauf des Nachmittags wurden die sterblichen Ueberreste des toten Diplomaten nach seiner polnischen Heimat überführt.

### Die Memoiren von Kardinal Gasparri

Rom, 8. Januar.

In Rom ist bekannt geworden, daß der verstorbene Kardinal Gasparri einen eingehenden Bericht über sein Leben hinterlassen hat. In der letzten Ausgabe des „Illustrazione Vaticana“ erzählt Graf Dalla Torre, der Schriftleiter des „Osservatore Romano“, wie diese Memoiren zustande kamen. Als Kardinal Gasparri im Jahre 1930 sein Amt niederlegte, war Graf Dalla Torre von einem amerikanischen Verlag aufgefordert worden, eine Biographie des berühmten Kirchenfürsten in Form eines Romans zu schreiben. Der Kardinal hatte die Erlaubnis gegeben, obwohl es ihn ungemain beunruhigte, daß er der Held eines Romans werden sollte. Er war mit dem Grafen sehr befreundet gewesen, und so waren sie übereingekommen, daß der Kardinal seine Erinnerungen erzählen, und der Graf sie in geeigneter Form niederschreiben sollte. Mit erstaunlicher Genauigkeit und nicht ohne Nahrung erinnerte sich der Kirchenfürst der Ereignisse aus seinem reichbewegten Leben. Bei der dritten Sitzung äußerte er plötzlich den Wunsch, den Roman selbst zu schreiben. Und er begann sogleich mit seiner Aufgabe. Nur zwei Tage bevor ihn seine letzte Krankheit befiel, war er in die Redaktion des „Osservatore Romano“ gekommen, um dem Grafen die Stelle seines Manuskripts vorzulesen, die die Reorganisation Europas nach dem Weltkrieg behandelte. Beim Abschied sagte er: „Es fehlen bloß noch einige abschließende Sätze und dann... Nunc dimittis.“

ge  
ca  
Leipzig  
anstafteln  
affer, alle  
durch den  
1, Poststr. 17



# Soziale Schichtung der Katholiken

## Eine statistische Untersuchung auf Grund der Berufs- und Konfessionszählung von 1933

Bernhard Letterhaus, der Verbandssekretär des Westdeutschen Arbeiterverbandes, der vor einigen Jahren in Verbindung mit dem verstorbenen Dr. Franz Röhr das umfangreiche statistische Werk „Größenordnungen“ erschienen ließ und seitdem mit einer Reihe kleinerer, aber immer sehr gründlicher und sehr wertvoller statistischer Arbeiten hervorgetreten ist, hat jetzt mit vieler Mühe den Versuch unternommen, die soziale Gliederung des katholischen Volksteiles in Deutschland zahlenmäßig nachzuweisen.

Das Ergebnis dieser Arbeit, die auf den amtlichen Ziffern der letzten Berufszählung vom 16. Juni 1933 und die Resultate der Religionsgliederung vom gleichen Tage aufbaut, gibt die Antwort auf folgende Fragen:

1. Wie groß ist die Zahl der katholischen Arbeiter?
2. Welchen Umfang hat die Schicht des katholischen Volkes, deren Zugehörige selbst Lohnarbeit verrichten oder die vom Einkommen eines katholischen Arbeiters als Ehefrauen, die nicht hauptberuflich tätig sind, oder als Kinder, die noch nicht im Erwerbleben stehen, unterhalten werden?
3. Wie verteilen sich die Arbeiter mit ihren unterhaltspflichtigen Familienangehörigen auf die verschiedenen Kreise, Gemeinden, Städte?
4. Wie verteilen sie sich insbesondere auf die Diözesen Westdeutschlands?

Wir veröffentlichen weiter unten mit freundlicher Genehmigung des Verfassers aus einem uns in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Vorabdruck die Ergebnisse zu den Fragen 1 und 2 ausführlich, während wir uns für die Frage 4 mit der Wiedergabe des Gesamtergebnisses begnügen. Die Frage 3 lassen wir zunächst unberücksichtigt.

Der Verfasser mußte für die Ermittlung seiner Zahlen, die, wie er selber erklärt, nur einen Näherungswert darstellen, aber, was billigerweise zum Lobe der Arbeit hinzugefügt werden muß, einen ungewöhnlich genauen Näherungswert, teilweise auf die amtliche Berufszählung von 1907 zurückgreifen, weil diese im Gegensatz zu den Erhebungen von 1925 und 1933 auch die Frage beantwortet, wie viele katholische und evangelische Arbeiter bzw. Angehörige anderer sozialer Schichten in einer Stadt, einem Regierungsbezirk, einer Provinz leben. Die mit größter Sorgfalt und gewissenhaftigkeit durchgeführten Umrechnungen wurden stets in der kleinsten Verwaltungseinheit vorgenommen und dann erst addiert, welche Methode natürlich fehlerquellen stärker ausschließt als die Anwendung von Durchschnittsergebnissen.

Um wieviel der Anteil der katholischen Arbeiter den Prozentfuß der katholischen Bevölkerung am Gesamtvolk überträgt, ist nicht genau bekannt. Er ist aber ungefähr zu ermitteln unter Zuhilfenahme der erwähnten Berufszählung von 1907. Im Reich, in seinen früheren Grenzen, so folgert Letterhaus, stellen die Katholiken 37,37 Prozent aller Erwerbstätigen. Von der Arbeiterschaft in „Industrie, Bergbau und Baugewerbe“ kamen aber auf katholische Arbeiter 38,92 Prozent, also genau 0,65 Prozent mehr als dies dem Durchschnitt der Katholiken an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen entsprechen hätte. Da aber Bergbau und Industrie die überragende Gruppe für die Arbeiterschaft ist, gibt der Prozentfuß 0,65 einen Fingerzeig. Wenn man unterstellt, so fährt Letterhaus weiter fort, daß im Jahre 1925 noch die 1907 statistisch ermittelten „Fehlbeiträge“ und „Ueberschüsse“ vorhanden sind, müßte man mit 282.000 katholischen Arbeitern und ehemaligen Arbeitern katholischer Konfession mehr rechnen als dies die weiter unten wiedergegebenen Zahlen erkennen lassen. Für das Gesamtergebnis ist aber die auf Grund der 0,65 Prozent hinzugerechnete absolute Erhöhung der katholischen Arbeiterschaft um rund 300.000 von verhältnismäßig geringer Bedeutung. In einer Stadt, in einem Kreise oder in einer einzelnen Gemeinde kann aber die tatsächliche Verschiebung sehr bedeutungsvoll sein. Hier ist es wohl möglich (Letterhaus führt das Beispiel von Düsseldorf an, wo 1907 von 100 Erwerbstätigen aller Berufsabteilungen 54,8 katholisch; von 100 Arbeitern im Bergbau, Industrie und Baugewerbe aber 73,6 — also 18,8 mehr — katholisch waren als es dem Durchschnittsfuß entsprächen hätte), daß der Prozentfuß der katholischen Arbeiterschaft an den Erwerbstätigen überhaupt den Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung ganz wesentlich übersteigt. Solche Verschiebungen wirken sich aber nicht am Gesamtergebnis aus, weil hier das bekannte Gesetz der großen Zahl ausgleichend wirkt.

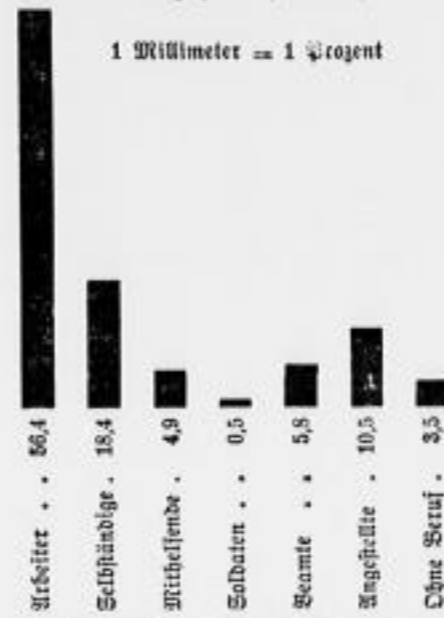
Die Zahlen sprechen auch ohne eingehende Erläuterungen für sich. Man wird dem Verfasser zustimmen, wenn er der allzu oft zum Ausdruck kommenden Meinung nicht beipflichten kann, „man solle bei der Auseinandersetzung über „geistige“ Dinge „nüchtern“ und „kalte“ Zahlen übergeben, weil sie hier sehr am Platze seien. Das ist eine falsche und überhebliche Behauptung. Hinter den Zahlenreihen wird dem, der sie mißt und liebedeulig zugleich in sie vertieft, das Leben wie es ist, werden die Tatsachen wie sie sind — nicht wie man sie haben möchte — sichtbar.“ In diesem Sinne geben wir nachstehend

### Das Gesamtergebnis nach der Berufszählung 1933

Wieder:  
 Wohnbevölkerung Deutschlands am 16. Juni 1935 = 65,218 Millionen  
 Männliche katholische Bevölkerung = 10,297 „  
 Männliche katholische Bevölkerung über 14 Jahre = 7,701 „  
 Wie ist die Verteilung auf die verschiedenen sozialen Gruppen?

a) Arbeiter  
 Als Arbeiter werden die im Erwerbleben stehenden Lohnarbeiter gezählt einschließlich der Erwerbslosen und einschließ-

Von je 100 der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre entfallen auf:



lich auch der sogenannten „Berufslosen“, soweit sie der Arbeiterschaft entstammen. Als „Berufslose“ bezeichnet die Sprache der amtlichen Statistik Angehörige ganz verschiedener sozialer Schichten. Es ist bedauerlich und erschwert die Durchhellung, daß z. B. Personen, die von eigenem Vermögen leben, unter ihnen viele Leute, die reich an materiellem Besitz sind, zusammengepackt werden mit Inassen von Armenhäusern, Pensionäre werden hier gezählt, und zwar solche, die als frühere hohe Beamte eine entsprechende Versorgung haben, und ganz kleine Post- und Reichsbahnbeamte. Ferner gehören zu den „Berufslosen“ die Sozialrentner. Das ist die alle anderen an Zahl überragende Gruppe. Es werden hier auch gezählt die Inassen von Kranken- und Jren- und Siechenhäusern sowie Straf-anstalten und zuletzt noch Studierende, die nicht in der eigenen Familie leben. Es wäre sehr zu wünschen, daß die amtliche Statistik sich zu einer besseren Gliederung als bisher entschleide. Wir zählen — was statistisch nicht ganz einfach ist und an Hand der Zahlen über Sozialrentner errechnet werden mußte — von der Gruppe der „Berufslosen“ nur jenen Teil, der der Arbeiterschaft entstammt.

Um es ganz deutlich zu machen, sei wiederholt: Als Arbeiter sind zusammengefaßt: a) im Erwerbleben stehende Arbeiter, b) erwerbslose Arbeiter und c) ehemalige Arbeiter.

Auf die ganze Gruppe entfallen:  
 4,349 Millionen = 66,4 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

Wenn zutrifft, daß 1925 die katholische Arbeiterschaft den Durchschnittsanteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung wie 1907 um 0,65 Prozent übersteigt, dann wäre statt 4,349 Millionen 4,631 Millionen zu setzen. In einem vergleichbaren Maß fänden die Ziffern der Selbständigen und der anderen sozialen Gruppen.

b) Selbständige  
 Gemeint sind Selbständige aller Wirtschaftszweige und Berufe, also Bauern, Handwerker, Kaufleute, Unternehmer, freie Berufe und ähnliche. Hier wird also der große Unternehmer und der kleine Handwerksmeister gezählt. Ein Bauer mit zehn Morgen und ein Rittergutbesitzer. Die amtliche Statistik rechnet auch die Pächter zu den Selbständigen Einbezogen werden auch jene Beamte — es ist nur eine ganz kleine Zahl —, die in ihrer beruflichen Tätigkeit den Selbständigen völlig gleichzusetzen sind. Auf die Selbständigen entfallen:  
 1,419 Millionen = 18,4 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

c) Mittelhelfende Familienangehörige  
 Nahe verwandt der Gruppe der Selbständigen sind die sogenannten mitgehenden Familienangehörigen. In erster Linie treffen wir sie in der Land- und Forstwirtschaft. Rund 90 Prozent der ganzen Gruppe sind hierhin zu rechnen. Auf mitgehende Familienangehörige kommen:  
 378.507 = 4,9 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

d) Soldaten  
 37.110 = 0,5 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

e) Beamte  
 Die Berufszählung von 1933 hat zum ersten Male eine Trennung von Beamten und Angestellten durchgeführt. Das

ist eine wesentliche Vervollkommnung. Auf die Beamten entfallen:  
 440.065 = 5,8 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

f) Angestellte  
 804.900 = 10,5 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

g) Ohne Beruf  
 Einen Teil der „Berufslosen“, soweit er nämlich aus der Arbeiterschaft kommt, haben wir bereits vorher unter a bei den Arbeitern einbezogen. Die jetzt noch Eingegliederten „Ohne Beruf“ stammen aus Nichtarbeitertreien. Es sind:  
 271.950 = 3,5 Prozent der männlichen katholischen Bevölkerung über 14 Jahre.

Ganz klar tritt die soziale Schichtung hervor, wenn man nur die Prozentfüße, die auf die großen Gruppen entfallen, auf uns wirken lassen. Das geschieht in dem oben mitte wiedergegebenen Schaubild.

Eine eingehendere Untersuchung müßte jetzt die hier zusammengefaßten großen Gruppen weiter aufteilen. Es wäre dabei zu prüfen, auf welche Wirtschaftszweige entfallen die Selbständigen? Eine grobe Aufteilung: Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe ist ohne weiteres möglich. Eine Einteilung nach Pächtern und Besitzern ist auch leicht. Es ist auch nicht unmöglich, noch weiter vorzudringen. Was von den Selbständigen gesagt ist, gilt auch von Beamten und Angestellten. Auch die Arbeitergruppe kann sehr wohl noch weiter gegliedert werden, und zwar nicht nur nach gelerntem und ungelerntem, nach Fach- und Hilfsarbeitern, sondern auch, wie viel entfallen auf den Bergbau, die Textilindustrie usw.

### Die soziale Schichtung einschließlich der Familienangehörigen

Um den Umfang und die Bedeutung einer sozialen Schicht zu erkennen, zählt die amtliche Statistik zu den Erwerbstätigen, also zu den Selbständigen, zu den Beamten, zu den Arbeitern auch jene Familienmitglieder, die vom Einkommen des Erwerbstätigen mit unterhalten werden. Nehmen wir ein Beispiel: Eine Arbeiterfamilie zählt Vater, Mutter, zwei Kinder unter 14 Jahren, eine 19jährige Tochter, die als Angestellte tätig ist, und einen 21jährigen Sohn, der in einem Textilbetriebe arbeitet. Vater, Mutter und die beiden Kinder unter 14 Jahren werden als sogenannte „Berufszugehörige“ — Der Ausdruck kann leicht mißverstanden werden — zum Vater, der Arbeiter ist, gezählt. Die Tochter erscheint als erwerbstätige Angehörige in der entsprechenden Rubrik, der Sohn kommt in die Spalte „Arbeiter“. Wir gewinnen bei dieser Aufteilung und neuen Zusammenführung der ganzen Arbeiterschaft einschließlich der Arbeiterinnen und Hausangestellten, selbstverständlich auch einschließlich der vorhin schon berücksichtigten erwerbstätigen, Erwerbslosen und ehemaligen Arbeiter. Wir gewinnen ferner alles, was zu den „Selbständigen“ und den „Mittelgehenden Familienangehörigen“ usw. gehört.

Für den katholischen Volksteil ergibt sich folgendes Bild:

Soziale Schicht	In Mill.	In Proz.
Arbeiterschaft	11,52	54,6
Selbständige	3,72	17,5
Mittelgehende Familienangehörige	1,77	8,4
Beamte	1,20	5,7
Angestellte	2,14	10,1
Berufslose (Nichtarbeiter)	0,82	3,7
Zusammen	21,17	100,0

Für den zweiten Teil der Arbeit konnten die Ergebnisse der letzten Berufszählung von 1933 nicht verwandt werden, weil die vorläufigen Arbeiten noch nicht bis zu den kleineren Verwaltungseinheiten hinaufgearbeitet sind. Unterlage für den zweiten Teil bildete deswegen die amtliche Statistik von 1925, was insbesondere auch deswegen unvermeidlich war, weil eine Untersuchung der einzelnen Diözesen angebracht wurde. Da die Diözesalgrenzen sich nur selten mit den politischen Grenzen decken, war die Umrechnung besonders schwierig. Gewisse Ungenauigkeiten konnten nicht vermieden werden. Sie fallen aber kaum ins Gewicht, wie es auch für den Zweck des zweiten Teiles der Untersuchung von geringerer Bedeutung ist als man gemeinhin annimmt, daß die Arbeit auf Ergebnissen aufbaut, die vor neun Jahren ermittelt wurden. Wahrscheinlich würden nach der Ansicht des Verfassers bei Berücksichtigung der letzten Zahlen erkennbare Veränderungen (und zwar Erhöhungen) in den Prozentfüßen, die die katholische Arbeiterschaft ausdrücken, nur im mitteldeutschen Industriegebiet eintreten und vielleicht in dieser oder jener Gemeinde, in der seit 1925 Schächte getrieben oder Betriebe angelegt oder stillgelegt wurden. Jedenfalls gibt die Untersuchung auch hier Näherungswerte, wie sie unter den obwaltenden Umständen genauer kaum erzielt werden können.

### Katholische Arbeiter u. Arbeiterschaft im Verhältnis zum katholischen Volksteil

Diözese	Katholische Arbeiter u. ehemalige Arbeiter katbol. Konfession	Anteil Epalte in % zur männlichen kath. Bevölkerung über 14 Jahre	Kath. Männer, Frauen und Kinder, die Lohnarbeit verrichten aber vom Einkommen eines Arbeiters unterhalten werden	Anteil Epalte in % zum katholischen Volksteil
Rhein	496.458	58,7	1.298.402	56,3
Rhein	223.930	58,8	598.008	55,3
Münster	340.294	59,6	905.231	56,4
Paderborn	362.171	63,1	942.376	59,2
Trier	263.401	51,2	899.416	48,2
Fulda	56.956	48,3	153.636	45,2
Hildesheim	46.534	54,3	119.996	52,9
Osnabrück	68.441	44,4	176.525	42,3
Limburg	90.608	50,1	230.880	47,1
Worms	82.170	54,2	211.868	50,9
Zusammen	2.030.962	56,4	5.336.898	53,8

# In 5 Tagen kehrt das Saargebiet heim!

erklärt  
 inungoänge-  
 Statetten im  
 ofat.  
 iglieber des  
 liche Neuge-  
 mnist, nur in  
 odrücklich als  
 dnungen des  
 sie nicht be-  
 e Hölzerjelle  
 enden Kreis  
 schreiben  
 n, auch Tinte,  
 gültig macht.  
 bis zu den  
 st und diesen  
 hlfähig, wenn  
 auch mit nie-  
 ren kost.  
 o Stimmzettels  
 oder Strub, be-  
 ein, besolge sie  
 imme nicht un-  
 urch den Frost  
 e Frost in Po-  
 te, hat vielfach  
 n, Bromolein-  
 h Wilaa hatten  
 stpolnischen Ge-  
 ommibusverehrt  
 nem Zugunfall.  
 a Hauptreffe-  
 Witternacht ent-  
 den der Einwärts-  
 steigung 8006 mit  
 dem Parkwagen.  
 den verunglückte,  
 Lokomotivheizer  
 unglücklicher Ereignis  
 ist noch nicht ge-  
 rungen waren in  
 die Fahrt. Die  
 wieder fahrbar.  
 schwer verlegt.  
 te Dachow ereig-  
 nisch. Der 24jähr.  
 t Benzol reinigen;  
 in Flasche Benzol  
 dem Zimmer eine  
 die entzündeten sich  
 Wohnungseinricht-  
 immer anwesenden  
 gen aus dem Fen-  
 Trodheim erlitten  
 besteht sogar Le-  
 ng auf das Reich  
 ter  
 nister Dr. Gürtner  
 feierlichen Staats-  
 Landtages die da-  
 Totio  
 Totio, 7. Januar.  
 man der geplanten  
 mit dem Kaiser von  
 arten ist, große Be-  
 politische und  
 der beiden Länder  
 aufgenommen werden  
 Totio und Hinfing  
 men eingeseht.  
 ungen auf die Neu-  
 Siedlungsfrage und  
 treden. Man nimmt  
 age wichtige Grenz-  
 mit dem Ziel, durch  
 Grenzfragen friedlich  
 8. Januar  
 rfe zeigte am Dleno-  
 3 Aktien fester lagen,  
 gebende Tendenz be-  
 rurobesserungen ein.  
 Chromo Majorz ge-  
 en 3 Proz., während  
 a Markt der festver-  
 n allgemeinen etwas  
 bert, während Reichs-  
 angezogen.







Heinrich Werner:

# Schicksalswende

(Montag verboten)

11. Fortsetzung.

„Selen Sie uns herzlich willkommen! Darf ich Ihnen meinen Vater vorstellen — Herr Reberschnee. Vater, Fräulein Kallenbach hat uns doch neulich in Durrweiler in ihrem Wagen mithergenommen, als alles drunter und drüber ging! Darf ich Sie in den Salon bitten?“

Aber Adrienne wehrte ab. „Es sollte ja keine feste offizielle Visite sein! Es begann eine Blaubeerstunde in einer Schlichtheit, Gemütlichkeit und Herzlichkeit, wie Adrienne sie noch nie erlebt hatte. Ihre Mutter war seit Jahren tot. Ihr Vater hatte sich in den letzten Jahren unter dem Druck seiner geschäftlichen Schwierigkeiten sehr verändert. In ihrem Bekanntenkreis überwog im ganzen der höflich-zeremonielle Ton. Hier aber ging ihr das Herz auf, sie wusste selbst nicht, warum.“

Man hörte dem alten Reberschnee zu, der so viel von Strahburg aus der interessanten Vergangenheit zu erzählen wußte, und von der Geschichte seines geliebten Münsters, dessen Turm er von seinem Fensterplatz stets vor Augen hatte.

Reno ging langsam im Zimmer auf und ab und beobachtete Adrienne. „Wie wird sie es bei uns finden?“ dachte er unauffällig. „Gewiß macht ihr alles bei uns einen fürchterlich einfachen Eindruck!“ Wie eine schöne junge Königin war sie hier eingetreten, und er hätte alles, was er besah, vor ihr ausbreiten mögen! Daß sie sich so einfach, so herzlich gut gab, entzückte ihn um so mehr an ihr.

Nach einiger Zeit — es dunkelte schon stark — stürmten eilige Schritte die Treppe herauf. Die Tür wurde aufgerissen und die Stimme eines jungen Mannes rief ins Zimmer: „Rum, habt Ihr noch kein Licht?“

Reno ging auf seinen Bruder zu und ließ ihm leicht am Arm: „Sei ruhig, es ist Besuch hier!“ Frau Albertine aber hob die Lampenglocke, um nun die Petroleumlampe anzuzünden. „Daß ich das vergaß! Entschuldigen Sie es bitte, Fräulein Kallenbach!“ — meinte sie dabei.

Reno stellte seinen Bruder Camillo vor. Er betrachtete Adrienne mit unverhohlenen Interesse und nahm sich vor, von jetzt an hier ritterlich aufzutreten, da ihm Adrienne den Eindruck einer vollendeten jungen Dame machte. Und wenn er wollte, konnte er ebenso höflich wie witzig sein.

„Ich habe mir fast den Hals gebrochen“, meinte er, „auf den Straßen herrscht tiefe Finsternis und alles zieht sich in die Häuser zurück.“

„Auf den Straßen herrscht tiefe Finsternis?“ fragte die Mutter.

„Weil keine einzige Gaslaterne brennt!“

„Die Beamten haben vielleicht vergessen, sie rechtzeitig anzuzünden und haben wohl teilweise heute am Kaiserfest zu tief ins Glas geknallt —“ warf Reno ein.

„Das nicht. Aber die Gaslaternen werden heute überhaupt nicht angezündet. Und morgen auch nicht!“

Camille brachte Holz diese neueste Nachricht. „Die Gasanstalt hat ihren Betrieb eingestellt und alle Gasbehälter geleert.“

Ein bellommenes Schweigen wurde durch eine Frage von Frau Albertine unterbrochen, warum diese Maßnahme getroffen worden sei?

„Wegen der Explosionsgefahr! Heute morgen soll bereits eine Kugel in die Stadt geflogen sein. Man soll aber nicht darüber sprechen. Es wird sorgfältig verheimlicht.“

Der alte Reberschnee erhob sich jetzt und ging auf den Mittelstisch zu, an dem Camille Adrienne gegenüber Platz genommen. „Siehen die Preußen bereits so nahe vor der Stadt?“

Camille juckte die Nase. „Es muß wohl so sein. Aber das wird nicht lange dauern. Morgen unternimmt die Besatzung einen Ausfall aus dem Kupfersthor.“

„Woher weißt du alles?“ fragte Reno. Er bestaunte immer seinen Bruder, der stets von allem unterrichtet war, oder es zu sein schien. Ueberall war er anzutreffen, überall fand er Bekannte, die ihm Auskunft gaben. Und wenn er einer Sache nachspüren wollte, schob er sich überall mit seiner schmächtigen Figur hinein.

Es fiel Adrienne jetzt bekommen ein, daß der Vater sie vielleicht zu Hause erwartete. Sie erhob sich: „Ich muß nach Hause, und habe mich hier wohl schon zu lange aufgehalten.“

Reno stand ebenfalls auf. „Ich werde Sie nach Hause begleiten!“ Und als sie einen Moment zögerte, meinte er ungenüßlich bestimmt: „Sie dürfen unter keinen Umständen allein gehen. Die Straßen sind jetzt ohnehin nie sicher. Besonders heute, wo keine Laterne brennt. Ich bin sofort bereit!“

Als Reno nach kurzer Zeit das Zimmer wieder betrat, trug er eine kleine brennende Sturmlaterne, die ihm der Laufjunge der Apotheke aus dem Keller rath hatte heraustragen müssen.

Camille lächelte, aber Reno verteilte sich: „Wir werden ganz froh an der kleinen Laterne sein, denn es ist tatsächlich stockfinstern auf den Straßen.“

Als sie beide die Straße betraten, blieb Adrienne einen Moment stehen. Nach dem wogenden festlichen Treiben des Tages schien jetzt die Stille, die Leere und die Dunkelheit ringsum doppelt bedrückend. Wer nicht notgedrungen über die Straßen mußte, blieb zu Hause. Manche Häuser blieben vollständig dunkel. An manchen Fenstern standen matte Lichter oder primitive Laternen. Kaum, daß ab und zu ein Passant sich vorsichtig an den Häuserreihen entlangdrückte.

„Es macht einen unheimlichen Eindruck“, meinte sie, und folgte Reno, der langsam mit der brennenden Sturmlaterne den Weg voranleuchtete.

„Ein Kontrast zu dem festlich-sonnigen Treiben“, klangte er zu, „nach meinem Gefühl hat sich die Bevölkerung heute überhaupt zu langsam gegeben. Jetzt bei dunkler Nacht fühlt man um so drückender, daß der Feind vor den Toren unserer Stadt steht.“

Trotzdem sie nur langsam bei dem meist sehr schmalen Trottoir vorwärts kamen, blieb Adrienne nach einer Weile stehen. Sie hatte das Gefühl, sich einmal alles vom Herzen reden zu müssen.

„Wenn es wirklich zu einer Belagerung käme? Mein Vater würde sie nicht überleben! Ich wage nicht, mit ihm über irgendwelche Maßnahmen zu sprechen, denn jetzt seinem Schlaganfall muß jede Aufregung ihm ferngehalten werden.“

Reno hob wie unabsichtlich die kleine Laterne etwas in die Höhe, um Adrienne ins Gesicht sehen zu können. „Ihr Verlobter wird doch sicher rechtzeitig Maßnahmen treffen —“

Er hatte sich nach jener Begegnung in Durrweiler bei Bekannten über Bourjain erkundigt, ohne viel über ihn erfahren zu können. Man war einigermassen erstaunt, daß das hübsche und wohlhabende junge Mädchen aus guter Familie den fremden und unbekanntem Geschäftsführer ihres Vaters erwählte.

Reno grübelte seither über die Frage: ob Adrienne sich aus Neigung oder aus geschäftlichen Gründen mit Bourjain verlobt habe, mehr nach, als er sich selbst bewußt geworden war.

„Mein Verlobter sollte Maßnahmen treffen?“ Ihr Ton hatte etwas Spöttisches und Erbittertes. „O, er ist Geschäftsmann durch und durch! Für ihn kommt jetzt erst die Frage: wie er die ganze Lage in unserer Zeitung geschäftlich auszunutzen kann.“

Sie gingen schweigend eine Weile hintereinander weiter, weil der Fußweg so schmal war. „Welch ein Tor!“ dachte Reno, „wenn man ein solches Mädel zur Braut hat und stellt es hinter geschäftliche Angelegenheiten zurück!“

Da kamen zwei Angetrunkene um die Straßenze. „Ah, eine schöne Rausch!“ rief der eine und versuchte, Adrienne an die Häuserwand zu drücken.

Aber Reno stand schon neben ihr und stieß den anderen mit zusammengebißenen Zähnen beiseite. Der trank seinem Kameraden in die Arme, und beide hielten es für geratener, fluchend und scheltend ihren Weg nach entgegengesetzter Richtung fortzusetzen.

„Auf derartiges muß man gefaßt sein!“ meinte Adrienne, als er ihr sein Bedauern über die Anstrengung ausdrückte, „an einem solchen Tage und bei solchen Straßenzuständen muß man derartiges erwarten.“

Sie drückte ihm dankend die Hand für sein Einspringen. Da behielt er ihre Hand in der seinen und sagte, mit Entzücken ihre schlaffe feine Rechte fühlend: „Geben Sie acht, hier ist das Trottoir zu Ende! Dort steht ein Prellstein!“

Und die so zurückhaltende, sonst etwas schone Adrienne, ging den Rest des Weges durch eine unheimlich schmale und dunkle Gasse Hand in Hand mit ihm weiter. Sie verlor das Empfinden von Unsicherheit und der verhängnisvollen Dunkelheit als sie fühlte, wie sorgsam er sie geleitete.

So kamen sie ans Kallenbachsche Haus. Sie dankte ihm halblaut und verschwand in der Haustür. Reno stand noch einige Augenblicke regungslos. Dann tastete er sich in tiefen Gedanken durch die dunklen Straßen nach Hause zurück. (Fortsetzung folgt)

## Merkwürdigkeiten

**Brillanten unter Flugzeugträummern.**

In Italien fand ein Mann Josef Serbi beim Aufräumen von Flugzeugträummern zwei Ringe, die er später seinem Schwiegersohn zum Geschenk machte. Dieser wollte sie bei einer gelegentlichen Reise nach Frankreich in einem kleinen Juwelensaden in Lyon abgeben. Da er für die Brillantringe einen zu niedrigen Preis forderte, faßte der Juwelier Verdacht und zog Erkundigungen ein. Nach diesen wurde gegen Josef Serbi und dessen Schwiegersohn Klage erhoben wegen Unterschlagung von Kundgut. Die neuherausgefundenen Steine waren vor längerer Zeit von einem amerikanischen Ehepaar namens Bang-Willar von einer großen Juweliersfirma in Paris für 5000 M. gekauft worden. Das Ehepaar trug die Steine, als es sich an Bord des französischen Dampfers „George Phillipar“ befand, der im Mai 1932 unterlag. Herr und Frau Bang-Willar wurden gerettet und molken ihre Reise nach London in einem Flugzeug fortsetzen. Aber dieses stürzte bei Veroli in Italien ab und verbrannte mit allen Passagieren an Bord.

**Als die Urhahne starb.**

In dem ostfriesischen Orte Mens in dieser Tage im Alter von 81 Jahren die Witwe Engelbine Janssen gestorben. Als Matin eines Maternmorgens hatte sie 14 Kindern das Leben geschenkt. Von diesen heirateten 10 meist schon in jungen Jahren, und sie haben wiederum durchschnittlich je Familie 10 Kinder. Auch die Ehen und Urenkel der betagten Frau heirateten früh. Die gesamte Nachkommenschaft der Frau Janssen belief sich bei ihrem Tode auf rund 600 Personen. Viele Söhne und Enkel haben im Weltkrieg ihr das Vaterland gekämpft. Frau Janssen sah in den letzten zehn Jahren die fünfte Generation ihrer Nachkommenschaft heranwachsen.

**Seife, die auf Bäumen wächst.**

In Nordafrika wächst ein Baum mit Namen Sapindus uttife, dessen etwa kastaniengroße Früchte eine sehr brauchbare Seife liefern. Aus den Früchten werden die Samenkerne entfernt, das Fruchtfleisch bei etwa 140 Grad Celsius gedörrt und die dadurch erhaltene Masse zermahlen. Aus dem Pulver, das angefeuchtet wird, werden Stücke geformt, die eine vorzügliche Seife bilden und, weil sie von alkalischen Substanzen frei sind, besonders zum Waschen farbiger Gewebe geeignet sind. Auch in China, Japan, Indien und Panama gibt es ähnliche Seifenbäume, die jedoch weniger wirksame Seife liefern.

**Zuckerkönig und Multimillionär als Zirkusclown.**

Daß ein Zirkusclown Millionär wird, ist, wenn auch nicht oft, mitunter schon vorgekommen. Daß aber ein wirklich und leidenschaftlicher Multimillionär Clown wird, das war bisher noch nicht da. Ein solcher Fall hat sich in Chicago zugetragen. Thomas Jenkins, genannt der „dicke Tom“, ist der Held des Tages. Jenkins nahm bisher in der amerikanischen Industrie eine allererste Stellung ein, er ist Inspektor der Zuckerfabrik. Er besitzt ein Duzennd großer Zuckerfabriken, sowie zwei Bondanfabriken und beschäftigt ungefähr 12.000 Arbeiter. In der vornehmsten Gegend New Yorks besitzt er einen Palast, am Hudsonfluß eine herrliche Villa, in den Rocky Mountains ein Jagdschloß. Daily Mirror, das Tagblatt der oberen vierhundert, schätzt sein Vermögen auf 80 Millionen Dollar. Jenkins ist Junggeselle, anfangs der vierziger Jahre,

gleimlich beleibt und vollkommen kahlköpfig. Vor einigen Monaten begann Jenkins seine Unternehmungen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, behielt aber die Aktienmehrheit. Er zog sich ganz vom Geschäftsleben zurück und nahm jeden Tag Unterrichtsstunden bei einem — Clown. Seit einigen Tagen bringen die amerikanischen Zeitungen Anzeigen, worin es heißt: Zirkus Ringling, derzeit Chicago, größte Zirkuskompanie der Welt. Erstes Auftreten des Exzentrikelkomis Tom Jenkins, des Zuckerkönigs und Multimillionärs, in eigenartigen Zirkusnummern. Noch nie dagewesen! Sensationell!!! Ja, es stimmt. Der Zuckerkönig macht den Sprung in die Manege. Zeitungsleute, die ihn ausfragten, teilte er folgendes mit: Er habe zeitweises Schindluder gehabt, Clown zu werden. Er war aber ein armer Teufel und wollte sich erst ein Vermögen erwerben, ehe er die unsichere Zirkuslaufbahn einschlug. Jetzt sei er reich, sein Alter sei gesichert. Nun könne er die Jagd nach dem Dollar aufgeben und sich endlich ganz seiner Passion widmen, dem Zirkus. Er glaube, er könne sowohl, daß er sicher sei, das Publikum zum Lachen zu bringen.

## In die Stimme der Radio-Sängerin verliebt

Eine romantische, geradezu märchenhafte Geschichte aus dem Leben verzeichnet ein Bericht aus London. Mit Eva Becke, deren Stimme im Londoner Rundfunk erkundete, heiratete den italienischen Grafen Canova di Rivarola. Der Graf hatte ihre Stimme in seinem Schloß in Mailand gehört, sich Hals über Kopf in die unbekannte Sängerin verliebt, war nach London gereist und wurde dort glücklich Brautigam der Wäscherin der schönen Stimme.

**Jan Kiepura nur leicht erkrankt.**

Berlin, 8. Jan. Wie der berühmte polnische Sänger Jan Kiepura der Nachrichtenagentur aus Armaica fernmündlich mitgeteilt hat, bewahrt sich die Nachricht Wiener Blätter über seine angebliche schwere Erkrankung nicht. Kiepura leidet lediglich an einer leichten Erkältung und wird voraussichtlich in wenigen Tagen völlig wieder hergestellt sein.

## Wurde König Eduard VII. katholisch?

Die Frage, ob König Eduard VII. von England katholisch gestorben sei, steht erneut zur Erörterung. Im „Irish Independent“ berichtet Mr. Maurice Leahy Gespräche mit Lord Halifax, der diensttuende Kammerherr des damaligen Prinzen von Wales war. Lord Halifax schloß gewöhnlich Gespräche über diese Frage mit nachstehender Bemerkung: „Da ich den Mann kenne, bin ich sicher, daß er wenigstens in dem Herzen nach katholisch gestorben ist; was nun aber den Beweis seiner Aufnahme in die katholische Kirche anbetrifft, ist eine andere Frage.“

Der verstorbene Lord Halifax wußte viele katholische Züge im Leben König Eduards, besonders in seinen späteren Lebensjahren, anzuführen. In Bourbes waren Eduard und die Königin Alexandra, die nach ihrem Tode ein kath. Kreuzifix an ihrer Brust trug, tief gerührt ob der Glaubensüberzeugungen, deren Zeugen sie dort waren. König Eduard war beständig über den Krönungsseid, den man ihm anlässlich seiner Thronbesteigung auszusprechen hatte; seinem Einflusse ist es zu danken, daß heute der englische Krönungsseid seiner Feindseligkeit gegen die katholische Religion entkleidet ist. Lord Halifax erklärte wiederholt, daß ein guter Teil der Rehrtritte Eduards der schlechten Erziehung in englisch-puritanischem Geiste zuschreiben ist, die ihm Königin Viktoria in jungen Jahren hatte angedeihen lassen. „Seine Liebe für den Katholizismus und seine weltherrige sympathische Philosophie waren in großem Ausmaße eine Reaktion gegen die Bigotterie seiner Mutter, denn Eduard war eine fortschrittliche Persönlichkeit ohne Vorurteile.“

Als Mr. Leahy einst mit P. Edmund Lester S. J. sich unterhielt, bemerkte der Jesuitenpater: „Aber der verstorbene Bischof Carn-Eames verführte mich, daß über König Eduards Aufnahme in die Kirche kein Zweifel bestehen könne, denn er habe positive Beweise dafür.“ „Wenn der König“, sagte Lord Halifax, „in die Kirche aufgenommen wurde, dann geschah dies durch den Kaplan der Garde — einen Priester aus einer aufstehenden Familie Northumberlands —, denn der König stand in vertrauten Beziehungen mit Hochm. A. und hatte sich geweigert, den Erzbischof von Canterbury zu empfangen.“ In diesem Zusammenhang ist P. Bernard Vaughan genannt worden.

Ein bekannter Katholik erklärte Mr. Leahy kürzlich: „Tatsache ist, daß König Eduard einige Jahre vor seinem Tode im Ausland in die Kirche aufgenommen worden ist“. Das Rätsel ist also noch nicht gelöst.

## Historische und unhistorische Kragen

In allen Großstädten der Welt stellen die Geschäfte jetzt den „Christine-Kragen“ aus, und die Frauen kaufen sich diesen modischen Gegenstand, weil sie ihn aus dem Christine-Film der Greta Garbo kennen. Sie wissen meist nicht, daß die Nachahmung falsch ist, denn soviel man weiß, hat die schottische Königin Christine selbst niemals einen solchen Kragen getragen, wenigstens zeigen die von ihr vorhandenen Porträts keinen solchen Halschmuck. Die damalige Zeit trug den Hals sehr ausnehmend. Außerdem gab die historische Christine sehr wenig auf ihr Äußeres. Sie war zu viel beschäftigt, um sich um die modischen Kleinigkeiten und Fierate zu kümmern. Will man dem Kragen seinen richtigen Namen geben, so müßte man ihn „Greta Garbo-Kragen“ nennen, denn sie ist es, die ihn geschaffen hat. Uebrigens ist es nicht der erste Kragen, der mit einem solchen Halschmuck auftritt. Der berühmte Maria Stuart-Kragen, ohne den wir uns keine Darstellerin der Maria Stuart vorstellen können, war im Grunde ursprünglich gar nicht eine so unumgängliche Fierate der unglücklichen Königin von Schottland. Tatsächlich finden wir diesen Kragen nur auf einem zeitgenössischen Bilde der Maria Stuart, während sie sonst ohne ihn auftrat. Wohl aber war der drei hochschöne Kragen unzertrennlich von Marias Feinden, der Königin Elisabeth, bei der er gewissermaßen eine Art Uniform war. Wollte man dem Kragen also sein Recht geben, so müßte man ihn Elisabeth-Kragen nennen.

Hauptvertriebsstelle Georg Winkler: Weststr. 27, Gerhard Dreyer, Verantwortlich für den geschäftlichen und Verlagsvertrieb: Georg Winkler; 180, Kofales und Hainstr. 27, Gerhard Dreyer, Winkler in Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkler, Dresden. Druck und Verlag: Hermann Schöndorfer, Dresden, Götterstr. 12. T. W. XII. 34: 5300. 3. 31. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

### Aus dem Bautzner Domarchiv

Der Domstiftliche Haushalt im 18. Jhrdt.  
 In der „gemeinen Tafel“ sahen auch die „Herrenjungen“ oder „Herrenknaben“. Ihrer gab es so viele, als Canonici und Vikare vorhanden waren. In der Regel kamen sie mit 9 bis 10 Jahren auf das Defanat. Sie stammten meist vom Lande, zuweilen waren sie auch Verwandte oder Söhne von Bekannten der Domherrn. Ihre Aufgabe war einmal, die geistlichen Herren zu bedienen und dann ihnen zu ministrieren. Viele von ihnen ergriffen die Gelegenheit des gehobenen Unterrichts, den sie gleichzeitig empfingen, um selbst „geistlich“ zu werden. Noch Monsignore Stala hat dem Praelaten Sauer gegenüber oft betont, er wäre kaum Priester geworden, wenn er nicht einst „Herrenjunge“ gewesen wäre. Nicht alle „Herrenjungen“ waren so gesinnt. Bei manchen brach die bauerliche Unabhängigkeitssehnsucht gewaltsam durch, und sie taten irgend etwas Ungehörliches, um „dimittiert“ zu werden. Einer sah am Karfreitag eine — Kohlfleischwurst...

Außer den „Herrenjungen“ gab es die „Armentknaben“, die ebenfalls „verpflegt“ wurden. Jungen von 9—14 Jahren aus „dem städtischen Armuth“, meist aus der Seidau. Sie erhielten außerdem Volksschulunterricht in der „Domshule“ (heute An der Petrikirche 7.) und wurden mit 14 bis 15 Jahren „in eine Lehre versetzt“. Auch mancher arme Lutheraner schuf so seinem Sohne eine gesicherte Zukunft.

Damit ist aber die Zahl derjenigen nicht erschöpft, die aus der Domstiftlichen „Küche“ lebten. Von etwa 1/11 Uhr an strömten die „ellenden und bedürftigen“ Leute in den Hof des Defanats, um dort ihre Suppe und ihr Brot zu erhalten. „Abgedankte“ Soldaten, gebrechliche Alte, „Wettelmenschen“ und „vagierende Gefellen“ suchten und fanden ihr täglich Brot. Dieser mittägliche Zug der Not ist auch heute noch zu sehen, der beste Beweis wie sozial unsere hl. Kirche von je gedacht hat und immer denken wird.

Zu keiner Zeit waren die wirtschaftlichen Unterschiede in Deutschland so schroff wie im 18. Jahrhundert. Neben einem unerhörten Luxus der herrschenden Schichten gab es eine unvorstellbare Armut, der sich letzten Endes wirklich und erspürbar nur die Kirche annahm. Sie gab aber nicht allein Almosen: sie zog die Jugend der verelendeten Kreise empor in ein geordnetes, ja in ein bevorrechtigtes Dasein. Und plötzlich gewinnen diese zahlreichen Tugenden von Rechenmännchen in unserm Archiv ein unerhört zeitgemäßes Sein: sie sind der schlagendste Beweis, daß unsere hl. Kirche nicht hat „umlernen“ müssen, um unserer Zeit folgen zu können. Am Gegenteile: unsere hl. Kirche, indem sie seit 1900 Jahren sich selbst treu geblieben ist, ihrem Gründer treu geblieben ist, der die Hinführung weißte, kann ohne Bedenken der Gegenwart in die Augen sehen. Rt.

### Zum Eintopf-Sonntag

Erprobte Eintopfgerichte

**Bouillenkartoffeln mit Brühwürstchen. (Für 4 Personen.)**  
 Zutaten: 4 Brühwürste, 4 Pfund Kartoffeln, 6 Rognon's Fleischbrühwürfel, 1 Schüssel (20 Gramm) Mierenfett oder Butter, Salz und Pfeffer nach Geschmack, ein/eis Stengel feingehackte Petersilie. — Zubereitung: Die Kartoffeln schälen, in dicke Scheiben schneiden, waschen und in reichlich Wasser zum Kochen bringen. Sobald das Wasser kocht, etwas abschöpfen, die Fleischbrühwürfel darin auflösen und die so erhaltene Fleischbrühe zurückgießen. Wenn die Kartoffeln gar sind, nach Pfeffer und Salz abschmecken, die Brühwürstchen dazugeben, gleichfalls die feingehackte Petersilie und das Fett. Das Gericht noch einige Minuten kochen lassen.

**Vielefelder Winterlampe zum Sattessen. (Für 4 Personen.)**  
 Zutaten: 500 Gramm weiße Bohnen, 250 Gramm Mohrrüben, 250 Gramm Kartoffeln, 1/2 Knolle Sellerie, 4 saure Äpfel, 2 1/2 Liter kochendes Wasser, in dem 6—8 Stück Maggi's Fleischbrühwürfel aufgelöst werden, Prise Pfeffer, etwas gewaschenen Schnittlauch, 150 Gramm gekochten Schinken. — Zubereitung: Die weißen Bohnen werden verlesen, gut gewaschen, über Nacht vorgewaschen, dann mit den wirrlich geschnittenen Bohnen und Kartoffeln in die kochende Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln geben und langsam gekocht, bis alle Zutaten nahezu weich sind. Nun kommen auch die Äpfelwürfel in die Suppe und kochen weich, darauf die Suppe mit noch einer Prise Pfeffer und etwas gewaschenem Schnittlauch gewürzt, nach Salz abschmeckt und über den grobgehackten Schinken angerichtet wird.



## Saar-Abstimmungs-Sonderzüge aus Sachsen

Die Landesleitung Sachsen des Bundes der Saarvereine teilt mit:

Aus Sachsen fahren zwei Sonderzüge zur Abstimmung nach dem Saargebiet:

- Zug Nr. 6 ab Leipzig Hbf. am 10. Jan. 22,02 Uhr
- Zug Nr. 8 ab Dresden Hbf. am 10. Jan. 17,40 Uhr
- ab Freiberg 18,44 Uhr
- ab Chemnitz Hauptbf. 19,50 Uhr
- ab Glanbach 20,24 Uhr
- ab Zwickau 20,45 Uhr
- ab Neumark Sa. 21,07 Uhr
- ab Reichenbach (Ob. Vhf.) 21,26 Uhr
- ab Herlasgrün 21,39 Uhr
- ab Plauen (Ob. Vhf.) 21,58 Uhr.

Auf anderen in obiger Aufstellung nicht enthaltenen Stationen halten die Züge nicht.

### Zug Nr. 6, Abfahrt von Leipzig

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Leipzig sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 19,30 Uhr, an einem von der Kreisleitung Leipzig geforderten in den nächsten Tagen bekanntzugebenden Ort, marschieren in geschlossenem Zug zum Hauptbahnhof, nehmen dort an einer feierlichen Verabschiedung teil, begeben sich anschließend mit den Ehrenformationen in geschlossenem Zug zum Hauptbahnhof auf Bahnsteig 3 und stellen sich zum Einsteigen bereit. — Die weiteren in Leipzig zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie nicht an der Feier auf dem Hauptbahnhof teilnehmen, im Saarbüro Leipzig, Hauptbahnhof, um 20,30 Uhr.

### Zug Nr. 8, Abfahrt von Dresden

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Dresden sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 15,45 Uhr, im „Stollenischen Dörschen“, Adolf-Hitler-Platz, nehmen an der Feier am Hauptbahnhof, Adolf-Hitler-Platz, teil, marschieren dann mit den Ehrenformationen durch Schloß-, See- und

Prager Straße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit. — Die weiteren in Dresden zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht im „Stollenischen Dörschen“ einfinden, im Saarbüro Dresden, Hauptbahnhof, um 17 (nicht 19) Uhr.

### Kreis Chemnitz

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Chemnitz sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 18 Uhr, im Gasthaus „Linde“, Adolf-Hitler-Platz, nehmen an der Verabschiedung teil, marschieren mit den Ehrenformationen durch die Barber-, König- und Bahnhofstraße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit. — Die weiteren in Chemnitz zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht auf dem Adolf-Hitler-Platz einfinden, im Saarbüro Chemnitz, Hauptbahnhof, um 19 Uhr.

### Kreis Zwickau

Die Abstimmungsberechtigten des Kreises Zwickau sammeln sich am Donnerstag, 10. Januar, 19 Uhr, im „Goldenen Anker“ am Hauptmarkt, nehmen an der Feier auf dem Hauptmarkt teil, marschieren mit den Ehrenformationen durch Wilhelmstraße, Adolf-Hitler-Ring, Neuhäuser Blauenische Straße, Georgenplatz, Reichenbacher Straße und Bahnhofstraße zum Hauptbahnhof auf den entsprechenden Bahnsteig und stellen sich zum Einsteigen bereit. — Die weiteren in Zwickau zustehenden Abstimmungsberechtigten sammeln sich, sofern sie sich nicht auf dem Hauptmarkt einfinden, im Saarbüro Zwickau, Hotel „Kästner“, gegenüber dem Hauptbahnhof Zwickau, um 20 Uhr.

Sämtliche an anderen Stationen zustehende Abstimmungsberechtigten haben fünfzehn Minuten vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig zum Einsteigen bereit. Die jeweils auf den Einsteigestationen zu belegenden Abteile sind durch eine Tafel mit rotem Pfeil und dem Wort „Hier einsteigen“ gekennzeichnet.

## Handelsnotizen

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 7. Januar. Weizen lösch. Mühlenhandelspreis 76—77 1/2 205; Weizenpreis 8 129; Roggen lösch. Mühlenhandelspreis 71—73 1/2 167; Weizenpreis 8 159; R 9 161 R 11 163; Wintergerste vierjährig 186—190, zweijährig 193—203; Sommergerste lösch. zu Brauwaren 203—210; kornige 190—203; Futtergerste gel. Erzeugerpreis 59 60 1/2 7 159; G 9 161; Hafer 48—49 1/2 gel. Erzeugerpreis 5 7 154; S 11 159; Weizenmehl Tasse 700, Preisgebiete: R 11 22,45; R 9 22,25; Roggenmehl Tasse 907, Preisgebiete: R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Weizenmehl ohne End hell 15,20—15,50; Traubenschnitzel R 8 22; Kalksteine ohne End hell 15,20—15,50; Kartoffelflocken 18 70—18 90; Weizenrohweizen mit End zu Futterweizen 18 70; Weizenrohweizen 16 50; Weizenrohweizen 14 50; Weizenrohweizen 11 55; Weizenrohweizen 9 12,05; Weizenrohweizen 8 11 45; R 9 11 55; Roggenmehl R 9 9 95; R 9 10 05; R 11 10 20; Roggenmehl Siebenbürgener neuer 95-94 145—150; deutscher 97-92 162—166, Widen 26,50—28.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 7. Januar. Auftrieb: Ochsen 113, Bullen 133, Kühe 305, Färsen 50, Kälber 551, Schafe 833, Schweine 2640, zusammen 4731; auferdem direkt: Rinder 23, Kälber 21, Schafe 204, Schweine 141. Preise: Ochsen: a 36—38, b 32—35, c 26—31; Bullen: a 36—38, b 32 bis 35, c 28—31, d 25—27; Kühe: a 34—36, b 30—33, c 25—29, d 14—24; Färsen: a 36—38, b 32—35, c 27—31; Ferkel: 20—24; Kälber: Sonderläufe: 60—75; andere Kälber: a 46—52, b 40 bis 45, c 33—39, d 25—32; Schafe: a 1 45—46, b 1 42—44, b 2 40—43, c 36—39, d 35—40, f 32—34, g 24—30; Schweine: g 1 53, a 2 51—53, b 50—52, c 49—51, d 46—48, e 42—48, g 1 48—50, g 2 40—47. Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Kälber und Schweine mittel. Uebertrieb: Ochsen 2, Bullen 2, Kühe 5, Färsen 1, Schafe 19, Schweine 65.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 7. Januar. Auftrieb: Ochsen 83, Bullen 74, Kühe 332, Färsen 16, Ferkel 2, Kälber 508, direkt 127; Schafe 422, direkt 4; Schweine 1989, direkt 60. Marktverlauf: Rinder und Schafe gut, Kälber mittel und Schweine schlecht. Preise: Ochsen: a 36—38, b 32—35, c 29—31, Bullen: a 36—38, b 32—35, c 27—31; Ferkel: 20—24; Kälber: a 46—52, b 40—45, c 33—39, d 25—32; Schafe: a 1 45—46, b 1 42—44, b 2 40—43, c 36—39, d 35—40, f 32—34, g 24—30; Schweine: g 1 53, a 2 51—53, b 50—52, c 49—51, d 46—48, e 42—48, g 1 48—50, g 2 40—47. Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Kälber und Schweine mittel. Uebertrieb: Ochsen 2, Bullen 2, Kühe 5, Färsen 1, Schafe 19, Schweine 65.

### Betriebsgesellschaft Citroën?

Stürmische Gläubigerversammlung.

In einer teilweise stürmisch verlaufenen Versammlung der kleinen Gläubiger des Auto-Unternehmens Citroën wurde die Fortführung der Gesellschaft in Form einer Betriebsgesellschaft in Aussicht genommen.

In ähnlicher Weise ist notornetzt nach der Krise des Jahres 1920 die Banque Industrielle de Chine wieder flott gemacht worden. Die kleinen Gläubiger — rund 2400 — scheinen mehr oder weniger mit den großen Gläubigern zusammenarbeiten zu wollen, von denen die Reifirma Michelin mit 82 Mill. Franken am stärksten beteiligt ist. Die Direktion der Citroën-Werke hat die Arbeiterschaft verständigt, daß am Montag die Lohnzahlung für die letzten beiden Dezember-Wochen erfolgen wird. Amtlich ist festgestellt worden, daß die nicht in den Betrieb wieder eingestellten Arbeiter als Arbeitslose im Sinne des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützung zu gelten hätten.

### Schiffbarmachung des Rheins

von Basel bis zum Bodensee.

Im Laufe des neuen Jahres werden die Arbeiten zur Schiffbarmachung des Rheins zwischen Basel und Waldshut, woran Deutschland und die Schweiz in gleicher Weise interessiert sind, tatkräftig gefördert werden. In einer dieser Tagen in Waldshut abgehaltenen Versammlung wurde festgestellt, daß der Wasserweg bis Rheinfelden schon stark benutzt werde, bei diesem Werk aber das erste Hindernis liege, das überwinden werden müsse, was durch Anlegung eines Seitenkanals leicht durchzuführen wäre. Dadurch würde die ganze Strecke bis Waldshut, von einigen unschwer zu beseitigenden Hindernissen abgesehen, frei. Starkes Interesse an der Schiffbarmachung zeige namentlich auch die schweizerische Stadt Brugg, da die Weiterführung durch die Aare bis nach Brugg erwogen werde. Der aufgestellte baureife Entwurf für die Gesamtschiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee sieht einen Kostenaufwand von etwa 80 Mill. RM. vor.

### Kleinwasser hemmt Rheinschiffahrt.

Nach einem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer über die Betriebslage der Rheinschiffahrt im Dezember hat sich der im Vormonat eingetretene große Kahnraummangel, hervorgerufen durch Niedrigwasser und außergewöhnliche Nebelstürmungen sowie durch die den Kahnlauf verzögernden, kürzer werdenden Tage auch während des Dezember bemerkbar gemacht. Der Wasserstand war, abgesehen von einem geringen, sich rasch verlaufenden Zuwachs im ersten Monatsdrittel, wiederum durchweg sehr niedrig. Das niedrige Wasser führte naturgemäß zu einer flotten Abladung der Kahne. Leerraum blieb anhaltend gefragt. Den Nutzen davon hatte auch die Partikulierschiffahrt. Das Angebot war verhältnismäßig gering, in den ersten Tagen des Monats sogar sehr knapp. Zeitweise konnten alle zur Ausführung gebrachten Frachten. Die Stimmung am Frachtenmarkt war dementsprechend nach wie vor ziemlich fest, wenn die Frachten auch je nach den Wasserverhältnissen und der Wetterlage mehrfachen Schwankungen unterworfen waren.

### Rundfunk

Deutschlandsender: Mittwoch, 9. Januar

6,00 Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6,05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten; 6,15 Funk-Gymnastik; 6,30 Tagesgespräch; anschl. Choral; 6,35 Gutes Morgen, lieber Herr! Krebschallplattenkonzert mit Gustav Jacoby; in einer Pause neben 7,00 Neueste Nachrichten; 8,45 Preisübungen für die Frau; 9,40 Rindergymnastik; 10,00 Neueste Nachrichten; 10,15 Deutsche Volksmusik; Das Volkslied als Gedächtnis; 10,45 Fröhlicher Kindergarten; 11,15 Deutscher Seewetterbericht; 11,30 Für die Frau; 11,40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft; 12,00 Uebertragung Stuttgart! Unterhaltungskonzert; dazu 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13,00 Das Leben bringt groß Freud! (Schallpl.); dazu 13,45 Neueste Nachrichten; 14,15 Wir singen für

Sich! 14,55 Programmhinweise u. Wetter- und Börsenberichte; 15,15 Für die Mutter; 15,40 Der Norden als Programm; 16,00 Uebertragung Breslau: Nachmittagskonzert; 17,30 Musik im deutschen Heim; 18,30 Erzeugungsbericht; zweimäßige Dünung; 18,45 Zeitsunk berichtet...; 18,55 Das Gedicht; anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft; 19,00 Christian Lindberg; 19,30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien; 20,00 Kurznachrichten des Trautlofen Dienstes; 20,10 Reichsendung: „Unsere Saar“ — Den Weg frei zur Verständigung; 20,45 Stunde der jungen Nation; 21,15 Winterklinge; 22,00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; 22,45 Deutscher Seewetterbericht; 23,00 „Fern vom Ball“ (Schallplatten); 24,00 Uebertragung Stuttgart! Nachkonzert; dazu 0,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

**Druck-  
sachen**  
 aller Art  
 in moderner  
 Ausführung  
 liefert  
**Germania**  
 Dresden

Werbt für die Sächsische Volkszeitung!

### Theater

Opernhaus:

Dienstag  
 Mona Lisa (8)  
 Musikfeller: Ruychbach.  
 del Giocando: Burg, seine Frau;  
 Fuchs, Tamoni; Hiffon, Döb-  
 trecht; Kristianson, Mona Gi-  
 nevra; Wieder, Dianora; Tröschel.

Schauspielhaus:

Dienstag

Donna Diana (8)

Romödienhaus:

Dienstag

Der Godtourist (8.15)

Hilbert-Theater:

Dienstag

Verwirrung durch 1111 (8.15)

Central-Theater:

Dienstag

Seine Majestät, der Kaiser (8)

Tymians Thalia-Theater

Dienstag

Ziehste, so stimmt das Leben! (8.15)

Nummer  
 Größtes & mal  
 brilage „Det G  
 Aug. 2 mit St.  
 Aug. 3 ohne G  
 Aug. 4 ohne St.  
 Einzelnummer 10

Kollektion: Dres  
 Gelehrte, D  
 u. Verlag Th.  
 Verlag: Nr. 10

Auf G  
 amtlichen U  
 italienische  
 gabe) gewin  
 Rahmen des  
 mende Atti  
 Man schreit  
 lente, Unge  
 treten werd  
 aus Rom  
 De u j h  
 auf hin, de  
 abziele, De  
 j che Zu ja  
 habe man

eine

ins Auge  
 Entschließe  
 schränkt sein  
 zeichnermäß  
 dann berei  
 auf dem G  
 Deutschland  
 Nationen  
 dieser vern  
 könnte, beu  
 li n reife.

Die G  
 den Besuch  
 fen nach ei  
 Frankreichs  
 Sowjets in  
 italienische  
 sehr Deutsch  
 könnten, hi  
 der Grundl  
 rüstungsob  
 aufnehmen  
 aus London  
 interna  
 Grundlage

1. Kor  
 2. Sch  
 3. Kor  
 scher Erzeu  
 4. Ber  
 pläne lämt  
 Kende

Der d  
 graph“ (d  
 handlungen,  
 gen eröffne  
 der Sall  
 ichen R  
 rung Hlanb  
 zunehmen,  
 gende politi  
 Friedens ju  
 wie es vor  
 wiffes Maß  
 Ferner best  
 Deutschla